

werden soll, wenn beide Theile einwilligen und die Dispensation vom Papst erlangt werden kann.“

„Das Uebrige können unsere Minister leicht in Ordnung bringen,“ meinte der Herzog, „und so wären wir denn abermals Bettern und Freunde.“

„Gelobt sei Gott!“ sagte Ludwig, „gelobt sei Gott! der die Herzen der Fürsten in seiner Hand hält, sie zum Frieden und zur Milde lenkt und das Vergießen des Menschenblutes abwendet.“

Dann wendete er sich zu seinem Günstling Oliver, der ihn immer begleitete, wie der dienstbare Geist einen Zauberer, und flüsterte ihm zu: „Höre ein Mal! sage Tristan, er solle mit jenem landstreicheriſchen Zigeuner bald ein Ende machen!“

Eiundzwanzigstes Kapitel.

„Nun Gott sei gelobt, daß er uns die Fähigkeit verlieh, zu lachen und Andere lachen zu machen! und Schande dem Thoren, der das Amt eines Lustigmachers geringſchätzt! Das iſt ein Spaß und keiner von den schlechtesten, obgleich er zwei Fürsten vergnügt hat; es iſt ein Spaß, der mehr werth iſt als tauſend Staatsgründe, denn er hat einen Krieg zwischen Frankreich und Burgund verhütet.“ Diese Ansicht sprach le Glorieux aus, als in Folge der Verſöhnung, welcher im vorigen Kapitel gedacht wurde, die burgundiſchen Wachen von dem Schlosse zu Peronne zurückgezogen, der Wohnſitz des Königs aus dem verhängnißvollen Schloſthurm des Grafen Herbert verlegt wurde und zur großen Freude, ſowohl der Franzosen wie der Burgunder, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem Herzog Karl und ſeinem Lehnherrn wenigstens äußerlich wieder hergeſtellt ſchien. Obgleich aber der Letztere mit aller förmlichen Ehrfurcht behandelt wurde, ſo bemerkte er doch zur Genüge, daß er noch immer der Gegenstand des